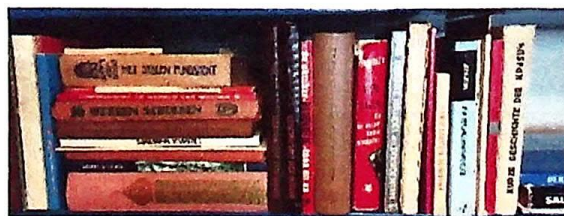


# 5 Jahre Volkssolidarität

Ein soziales Friedenswerk



[www.MinisterieVanPropaganda.org](http://www.MinisterieVanPropaganda.org)

BUCHHOLZ Mel.

5 JAHRE



Ein soziales Friedenswerk



*5 Jahre*  
**VOLKSSOLIDARITÄT**

*ein soziales  
Friedenswerk!*



Herausgegeben vom  
Zentralausschuß der Volkssolidarität

Herbst 1950





## *Ein Blick zurück*

Der 8. Mai 1945, der Tag, an dem die siegreiche Rote Armee ihr stolzes Banner über Berlin entrollte, war der Endpunkt eines Weges, der das deutsche Volk in seine größte Katastrophe geführt hatte. Seitdem sind wenig mehr als 5 Jahre vergangen. Im Leben eines Volkes eine kurze Zeit. Manchmal aber schreitet die Geschichte mit schnelleren Schritten, und in Jahren geschieht mehr, als sonst in Jahrzehnten. Deshalb erscheinen die Geschehnisse des Jahres 1945 heute nach 5 Jahren bereits in so weite Ferne entrückt. In einem halben Jahrzehnt haben sich große politische, wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen in unserer Heimat vollzogen.

Trümmer und Elend hatte der Faschismus hinterlassen. Die Situation war scheinbar aussichtslos. Aber da rührten sich bereits fleißig die Kräfte des Lebens, die fortschrittlichen demokratischen Menschen. Sie wußten, aus einer so tiefen Katastrophe konnte das deutsche Volk nur dann herauskommen, wenn es mutig einen neuen Weg beschritt. Der Lebenswille des deutschen Volkes war nicht erloschen. Spontan flackerte überall das Licht der gegenseitigen Hilfe auf. Die Solidarität erwachte und der Gedanke verbreitete sich, gemeinsamer Wille überwindet gemeinsame Not. In jenen Tagen entstand die Volkssolidarität. Sie rief die Menschen auf, Vertrauen in die eigene Kraft zu haben und

wieder Menschen zu werden, die an eine glückliche Zukunft glauben und die den Frieden lieben.

Der Weg des demokratischen Neuaufbaus wurde beschritten. Die Großgrundbesitzer und die Konzern- und Bankherren, die Totengräber Deutschlands, wurden entmachteter. Es wurden die wirtschaftlichen Grundlagen geschaffen, die es ein für allemal unmöglich machen, daß Not, Elend und Krieg durch kapitalistische Unordnung entstehen. Mit Hilfe der sozialistischen Sowjetunion begann in einem Teil unseres Vaterlandes der Neuaufbau.

Der Halbjahrplan 1947 war ein Anfang. Es wurde planmäßig gearbeitet und die Zeit des Improvisierens war vorbei. Es folgte der Zweijahrplan. Die Aktivisten in den volkseigenen Betrieben durchbrachen den tödlichen Kreis. Nun führte der Weg aus eigener Kraft ständig aufwärts. Der Wille des Volkes bestimmte diesen Weg. Der politische, wirtschaftliche und kulturelle Neuaufbau fand seine Krönung durch die Bildung der Deutschen Demokratischen Republik. Die historische Bedeutung dieses Ereignisses wurde durch das Stalin-Telegramm gekennzeichnet. Die Regierung des Aufbaus, der Arbeit und des Friedens konnte mit Stolz verkünden, daß die Zeit der Erfolge gekommen ist. Die Neugestaltung des Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik schritt ständig vorwärts.

Alle Arbeit der Volkssolidarität mündete in den großen Strom ein, der das soziale Bild unserer Gesellschaft umgewandelt hat und ständig weiter verändert. Die Bewegung der Volkssolidarität wurde ein Teil dieser verändernden Kraft. Sie wurde ein Sinnbild des Aufbauwillens in einer friedliebenden Welt, getragen von Solidarität und Humanität.

## ***„Aktivisten der ersten Stunde“ schufen die Volkssolidarität***

Der Ausgangspunkt der Bewegung „Volkssolidarität“ war die spontane Hilfe von Mensch zu Mensch. Diese erste solidarische Hilfe durfte sich aber nicht im einzelnen verzetteln. Sie mußte zusammengefaßt werden. Der große Hebel einer planmäßig arbeitenden Bewegung sollte dazu dienen, nicht als toter Mechanismus, sondern ganz und gar erfüllt von jener menschlichen Hilfsbereitschaft, die den besten und aktivsten Menschen, die das Steuer in die Hand genommen hatten, innewohnte.

Die Aktivisten der ersten Stunde schufen die Volkssolidarität. Es war keine Wohlfahrtsorganisation alten Stils, wo einige, die oben saßen, meinten, wenn sie denen, die unten sitzen, Almosen hinwerfen, sei der

Links:  
Hermann Matern,  
der „Vater“ d. Volkssolidarität



Rechts:  
Helmut Lehmann, Präsident  
der Volkssolidarität



Links:  
Kurt Roßberg,  
chem. Hauptgeschäftsführer



Rechts:  
Hans Kleinert,  
jetziger Hauptgeschäftsführer  
d. Volkssolidarität i. d. DDR.

Menschlichkeit Genüge getan. Der Weg aus einer untergehenden Welt in eine bessere Zukunft konnte nicht im Almosensammeln und in der Austeilung milder Gaben bestehen. Die Volkssolidarität entstand aus dem Gedanken heraus, daß alle solidarisch zusammenstehen müssen, daß derjenige, der noch einmal glücklich davon gekommen ist, dem helfen muß, den das Schicksal hart geschlagen hat. Aber nicht nur den Bedrängten sollte geholfen werden. Der Gedanke der Solidarität ist noch umfassender, und der Wert der Bewegung „Volkssolidarität“ lag zu jener Zeit besonders darin, daß sie das Volk aufrief, seinen Lebenswillen zu bekunden. Es sollte sich nicht blinder Verzweiflung hingeben, sondern tatbereit die Hände rühren und zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen, so wie es symbolisch im Abzeichen der Volkssolidarität ausgedrückt wurde. Helfende Hände wurden mobilisiert, nicht nur



solche, die gaben, sondern Hände, die zupackten. Es wurde eine breite Grundlage geschaffen, die jede Zersplitterung der Kräfte vermied. Die organisierte Selbsthilfe der Bevölkerung, die Volkssolidarität, wurde der Ausdruck der freiwilligen und verantwortlichen Mitarbeit an der Neugestaltung Deutschlands. Sie war ein elastisches Band zwischen den starren Buchstaben des Gesetzes und dem tausendfältigen Leben. Aus spontanen Einzelaktionen entwickelte sich eine planmäßige soziale Aufbauarbeit, ein soziales Friedenswerk.

## *Solidarität des Volkes*

Der Gedanke der gegenseitigen Hilfe unter den arbeitenden Menschen ist so alt, wie die sozialistische Arbeiterbewegung. Es ist deshalb auch kein Zufall, wenn im Lande Sachsen nach den Jahren der faschistischen Finsternis die Flamme der Solidarität heller und mächtiger zu brennen begann. Das Band der Solidarität umschloß das gesamte werktätige Volk. Denn in Zeiten großer Not verbinden die Arbeiter ihre Interessen immer mit denen der übrigen Teile des werktätigen Volkes. Mit ihren starken und arbeitsgewohnten Händen greifen sie überall dort zu, wo Hilfe not tut. So auch in Sachsen im Herbst des Jahres 1945. Von den beiden Arbeiterparteien der KPD und SPD, von der CDU und LDP und von der großen Organisation der Werktätigen, dem FDGB, wurde die Volkssolidarität ins Leben gerufen. Es handelte sich vorerst um eine Aktion zur Überwindung der Schwierigkeiten des ersten Nachkriegswinters. Winternot und Kälte sollten gebannt werden. Den Schwierigkeiten und Nöten wurde mit Erfolg entgegengetreten. Hierbei erwies sich die Volkssolidarität als eine Kraft, die im Stande ist, Größeres zu leisten. Von ihr ging ein Impuls aus, der das gesamte wirtschaftliche Leben wieder in Gang setzte und befruchtete. Fabriken begannen wieder zu arbeiten, und Städte und Straßen wurden enttrümmert. Die Stadt half dem Lande, der Bauer half dem Städter. Stadt und Land gingen gemeinsam Hand in Hand der Not zu Leibe.

Bereits in den ersten drei Monaten ihrer Tätigkeit wurden große Summen aus Spenden und Sammlungen von der Volkssolidarität verteilt. Allein sechs Millionen Mark wurden noch vor dem Weihnachtsfest 1945 an die Fürsorgeempfänger im Lande Sachsen ausgezahlt. Hunderttausende von Kindern, aber auch alte Leute, wurden in den von der Volkssolidarität veranstalteten Volksweihnachtsfeiern vor allem mit Kleidung, Schuhen, Spielzeug usw. bedacht.

Der Aufbau der kriegszerstörten Gemeinden und Städte wurde unter wesentlicher Mithilfe der Volkssolidarität in Gang gebracht und finan-

ziell unterstützt. Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen, um nur die schwerst betroffenen zu nennen, erhielten die Hilfe der Volkssolidarität. Aber auch die kleineren schwer betroffenen Gemeinden, wie Adelsberg oder Neudorf, konnten durch die Kraft der Solidarität schneller und schöner erbaut werden.

Zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen wurden besonders im Lande Sachsen die Kohle-Kleinstvorkommen von der Volkssolidarität erschlossen. Viele Wärmestuben, Kinderheime, Wohnungen von Alten und Rentnern, und auch die andere Bevölkerung wurden mit wärmender Kohle aus diesen Einrichtungen versorgt. Die Hilfe für Umsiedler, Heimkehrer, Kinder war in der ersten Zeit die Hauptsorge. Nachdem die Verwaltungen besser und umfangreicher für diese Bevölkerungskreise sorgen konnten, stand im Mittelpunkt aller sozialen Maßnahmen der Volkssolidarität der werktätige Mensch. In der sächsischen Industriestadt Riesa wurde im Herbst 1948 ein großer Hilfsplan der Volkssolidarität, der den Aufbau von über 1000 sozialen Einrichtungen vorsah, verkündet. So wurde im Zeichen der verschlungenen Hände, die das Symbol der Volkssolidarität waren, ein großes soziales Aufbauwerk vollbracht. Aus einer Aktion gegen Wintersnot wurde eine Volksbewegung, die sich auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens in den Dienst des sozialen Fortschritts stellte und dabei große Leistungen erzielte.

Erste Hilfe der Volkssolidarität für die Ausgebombten in Dresden



## *Wie in Sachsen, so auch in Thüringen*

Aus der Erkenntnis heraus, daß der spontane Kampf gegen die Not nicht genügen würde, entstand im Spätsommer des Jahres 1945 die „Thüringen-Aktion gegen Not“. Sie sollte dem freiwilligen Kampf gegen die Not das notwendige organisatorische Gefüge geben. Es entstanden Stadt- und Landkreisausschüsse mit mehr als 2000 Ortsausschüssen, in denen Tausende von ehrenamtlichen Helfern aus allen Bevölkerungskreisen zusammenwirkten. Die „Thüringen-Aktion gegen Not“ verzichtete bewußt darauf, eine Organisation von beitragszahlenden Mitgliedern zu sein. Der Kampf gegen die Not sollte auf der Basis völliger Freiwilligkeit der Kampf aller Gutgesinnten bleiben, all derer, denen das Schicksal der Heimat am Herzen lag. War die erste Aufgabe nach der Gründung, die Not der Umsiedler zu lindern, so verbreiterte sich allmählich das Aufgabengebiet mehr und mehr. Das erste Jahr der „Thüringen-Aktion gegen Not“, die inzwischen den Namen „Volkssolidarität“ angenommen hatte, war ein Jahr des schnellen Zupackens, des Improvisierens, wie es nach den gegebenen Verhältnissen auch nicht anders sein konnte. Das zweite Jahr stand bereits unter den Anzeichen der zielbewußten, planvollen Arbeit auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet.

Zu den wahrhaft unschuldigen Opfern des faschistischen Raubkrieges gehören die Kinder. Für sie errichtete die Volkssolidarität Thüringen Kinderheime und ging bereits im September 1947 daran, in Wilhelmsthal bei Eisenach ein Kinderdorf, das erste in Deutschland, zu erbauen. Die Einrichtung von Nähstuben und Schuhreparaturwerkstätten half in jener Zeit vornehmlich den Umsiedlern. Ebenso segensreich wirkte sich die Errichtung von Volksküchen aus, und der neugeschaffene Bahnhofsdienst konnte die Umsiedler und Heimkehrer in wirksamer Weise unterstützen.

Während die fleißigen, bescheidenen Einwohner Thüringens unverdrossen, oft unter schweren Verhältnissen, am Aufbau ihrer schönen Heimat arbeiteten, brach eine Gefahr über den Thüringer Wald herein, die ihn ernstlich bedrohte. Ein Schädling, der Borkenkäfer, hatte sich durch mangelhafte Bekämpfung während der Kriegsjahre in nie gekannter Weise vermehrt. Der herrliche Baumbestand des grünen Herzens Deutschlands wurde von Millionen dieser Schädlinge angefallen. Gerade die wundervollen Wälder und Bäder geben Thüringen die Bedeutung als Ferien- und Erholungsland, und die großen Waldbestände sind für viele Einwohner die Existenzgrundlage.

Sofort setzte sich die Volkssolidarität energisch für die Bekämpfung der Borkenkäfergefahr ein. Flugschriften sorgten für Aufklärung, und



Wilhelmsthal, das erste Kinderdorf Deutschlands, errichtet von der Volkssolidarität

die Plakate der Volkssolidarität mahnten „Rettet den Thüringer Wald“. Dem Appell an die Bevölkerung folgte sogleich die Tat. Die Gefahr wurde vom Thüringer Wald abgewendet.

In den letzten Tagen des Jahres 1948 rief der stellvertretende Vorsitzende der DWK, Fritz Selbmann, die Aktivisten zur freiwilligen Hilfsleistung für die Maxhütte in Unterwellenborn auf. Unter der Losung „Wasser für Max“ wurde der Öffentlichkeit die Planaufgabe Nr. 1 des Zweijahrplanes unterbreitet. Es meldeten sich Freiwillige aus allen Ländern und die Aktion zur Wasserversorgung der Maxhütte wurde zu einem schönen Beispiel nationaler Solidarität. Die Volkssolidarität organisierte in wenigen Stunden eine zentrale Hilfsaktion für die Maxhütte, wobei ihr die Erfahrungen zugute kamen, die sie beim Einsatz während der Oderbruchkatastrophe und im Kampfe gegen den Borkenkäfer in Thüringen gesammelt hatte. Die erfolgreiche Fertigstellung der Wasserleitung für die Maxhütte ist ein zweites Ruhmesblatt in der Geschichte der Volkssolidarität Thüringen.

Wenige Tage vor Pfingsten 1950 wurde ein Teil des Kreises Langensalza von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Am schwersten das Dorf Bruchstedt. Schon wenige Stunden nach Bekanntwerden der Katastrophe brachte die Volkssolidarität Thüringen obdachlos gewordene Kinder und Erwachsene in ihren Heimen unter. Die von der

Volkssolidarität als ein Glied der Nationalen Front des demokratischen Deutschland organisierte Solidaritätsaktion war ein voller Erfolg. Die gespendeten Gelder überschritten die Millionengrenze und laufend gingen große Sachspenden bei den Kreis Ausschüssen der Volkssolidarität ein. Durch die Solidarität des Volkes entstand das Dorf Bruchstedt neu und schöner, als es war. Die Volkssolidarität Thüringen fügte damit ihren großen sozialen Taten ein neues Ehrenblatt hinzu.

### *... und auch in Brandenburg*

Die Sorge um das wertvollste Gut eines Volkes, die Kinder, ließ im Lande Brandenburg das Hilfswerk „Rettet die Kinder“ entstehen.

Dieses Hilfswerk versuchte, trotz der Schwierigkeiten Betreuungsmaßnahmen durchzuführen. Bald aber kam man zu der Einsicht, wenn man erfolgreich helfen will, muß ein großer Kreis von solidarischen Helfern geschaffen werden, und so entwickelte sich im Juni 1946 die Gemeinschaft der „Volkssolidarität“. Das Hilfswerk „Rettet die Kinder“ beschränkte sich darauf, Maßnahmen zur Betreuung der Kinder in die Wege zu leiten. Die Volkssolidarität stellte sich größere Aufgaben. Sie wollte mitwirken auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues.

Die Zeit blieb nicht stehen. Die Aufgaben der Volkssolidarität wuchsen. Der Strom der Umsiedler ins Land Brandenburg nahm zu. Aus der Gefangenschaft kamen die Heimkehrer zu Zehntausenden zurück, und in Gronenfelde bei Frankfurt (O.) betraten sie zuerst wieder heimatischen Boden. Den Umsiedlern und Heimkehrern konnte die Volkssolidarität im ersten Jahre ihres Bestehens Unterstützungen im Umfange von 1 270 400,— DM zuteil werden lassen. Eine wesentliche Hilfe bedeutete dabei die Verteilung von Bekleidungsstücken, Geschirr und sonstigen Gebrauchsgegenständen.

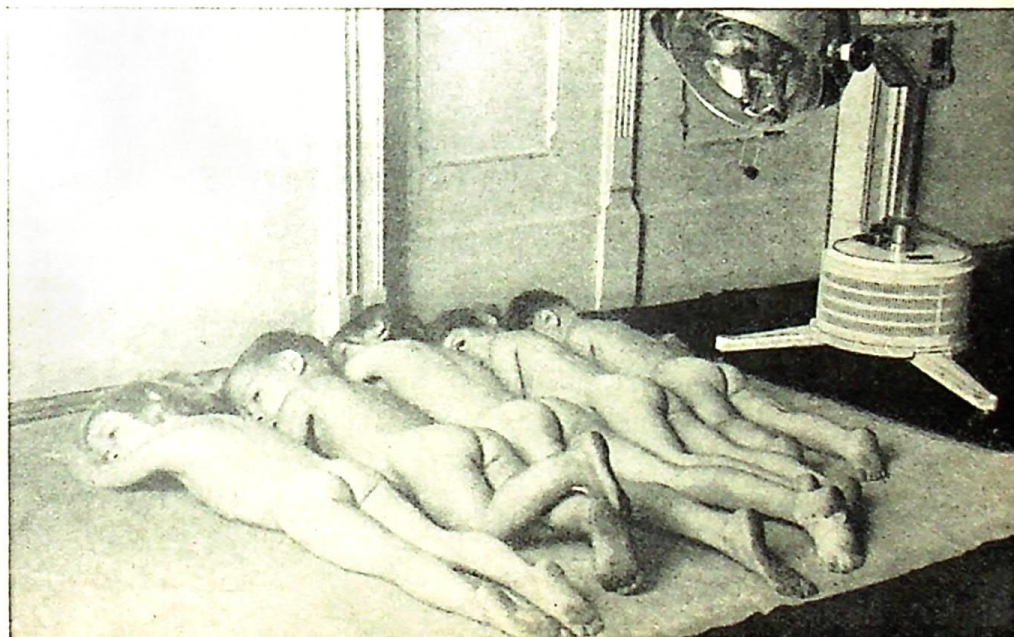
Im Frühjahr 1947 brach der Oderdamm. Tau- und Schneewasser ließen das Wasser der Oder so hoch ansteigen, daß der Damm den anstürmenden Wassermassen keinen Widerstand mehr leisten konnte. Städte und Dörfer wurden überflutet. Hilfe tat not und hier konnte wirklich nur ein großangelegtes Hilfswerk eingreifen. Die große Bewährungstunde der Volkssolidarität war gekommen. Auf einen Hilferuf eilen hunderte und tausende Helfer in das bedrohte Gebiet und helfen unter Einsatz ihres Lebens bei den Bergungs- und Rettungsarbeiten. Kaum war jedoch die Gefahr der restlosen Überschwemmung beseitigt, mußten umfangreiche Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden, um den Geschädigten wieder zum Notwendigsten zu verhelfen. Eine

Sammlung brachte die beachtliche Summe von 5 462 498,— DM ein. Dafür wurden Geschirr, Textilien, Möbel angeschafft und verteilt. Wo es notwendig war, konnten aus den Spenden finanzielle Beihilfen geleistet werden, um besonders bei den Neubauern die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Neueinrichtung ihrer Wirtschaften überwinden zu helfen. Der Ruf nach Hilfe drang auch in andere Länder. So stellte die Volkssolidarität Sachsen eine Baukolonne, die in freiwilliger Aufbauarbeit in der Oderbruchgemeinde Alttucheband insgesamt 5488 Arbeitsstunden leistete. Mit Hilfe der Einwohner konnte das Haus der „Solidarität“ erstellt werden, das heute den Mittelpunkt des gesamten Dorfes darstellt. In der Gemeinde Alttucheband hat die Volkssolidarität noch weitere zehn Neubauernhäuser erstellt.

Eine besondere Betreuung erfuhren kranke und erholungsbedürftige Heimkehrer durch die Volkssolidarität. In Zusammenarbeit mit dem Sozialversicherungsamt und den Sozialämtern wurden in das Erholungsheim Küchensee Heimkehrer eingewiesen, die in vierwöchentlichen Kuren Erholung, Entspannung und Genesung erfuhren. Vielen konnte dadurch ihre volle Arbeitskraft wiedergegeben werden. Freudig konnten diese Menschen wieder in den Produktionsprozeß eintreten und halfen mit, die großen Aufgaben unseres wirtschaftlichen Aufbaues zu erfüllen.

Die helfenden Hände der Solidarität reichten jedoch auch über die Zonengrenzen hinweg. Kinder aus der zerbombten Stadt Essen im Ruhrgebiet und aus Watenstedt-Salzgitter fanden in den Heimen der

Gesundheitspflege in einem Kinderheim der Volkssolidarität



Volkssolidarität des Landes Brandenburg Aufnahme. Die vielen Briefe, welche aus Westdeutschland die Volkssolidarität erreichen, beweisen, daß das Band der Solidarität das ganze werktätige Volk umspannt und damit ein wichtiger Beitrag zur Erringung der Einheit unseres Vaterlandes geleistet wurde.

Von der Aktion „Rettet die Kinder“ über die großen Hilfsmaßnahmen für die Oderbruchkatastrophe, über die Großaktionen bei der Heimkehrerhilfe in den Lagern Gronenfelde und in den Umsiedlerlagern und über die unzähligen anderen sozialen Maßnahmen bis zum heutigen Tage geht ein steiler Weg aufwärts. Es ist ein Weg, der von angestrengter Arbeit und vielen Schwierigkeiten spricht, aber auch von stolzen Erfolgen berichten kann.

## *Vom Hilfswerk zur Solidarität*

Zu einer Zeit, als die faschistische Wehrmacht noch in Halle stand und es völlig ungewiß war, welches Schicksal die Stadt erleiden würde, fanden sich beherzte Männer zusammen. Sie erblickten ihre Aufgabe darin, anderen Menschen zu helfen. Diese Männer legten in einem Universitätsgebäude am Domplatz in Halle am 12. April 1945 eine Liste zum Sammeln von Geld- und Sachspenden auf. Daraus entstand am 5. Mai 1945 das „Wiedergutmachungswerk“ im Neuaufbau. Es handelte sich bereits hier nicht mehr um eine reine Wohlfahrtsorganisation, sondern um eine Volksbewegung, die sich vornahm, sogleich und überall dort anzupacken, wo Hilfe notwendig, angebracht und möglich ist. Die Hilfe erstreckte sich im Anfang auf solche Bedürftige, die als politische Häftlinge Schäden erlitten hatten und auf die Hinterbliebenen der unschuldig Ermordeten. Später wurde die Einrichtung auf alle Menschen ausgedehnt, die durch Kriegsmaßnahmen Schaden erlitten hatten.

Und so wie hier in Halle, entstanden aus gleicher Gesinnung und getragen von gleichem Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrem Volk auch an anderen Orten Hilfseinrichtungen ähnlicher Art. Es seien nur genannt:

- die Mansfelder Volkshilfe in Mansfeld-Eisleben,
- das Wohlfahrtswerk in Calbe (Saale),
- die Hilfseinrichtung in Ballenstedt,
- das Hilfswerk „Wir helfen der Heimat“ in Magdeburg.

Alle diese Hilfseinrichtungen wurden von Persönlichkeiten ins Leben gerufen, die anderen Menschen helfen und ihnen im Kampfe ums Dasein beistehen wollten. Sie begannen nicht mit Satzungen und Programmen, sondern am Anfang ihres Weges stand die Tat. Sie erblickten

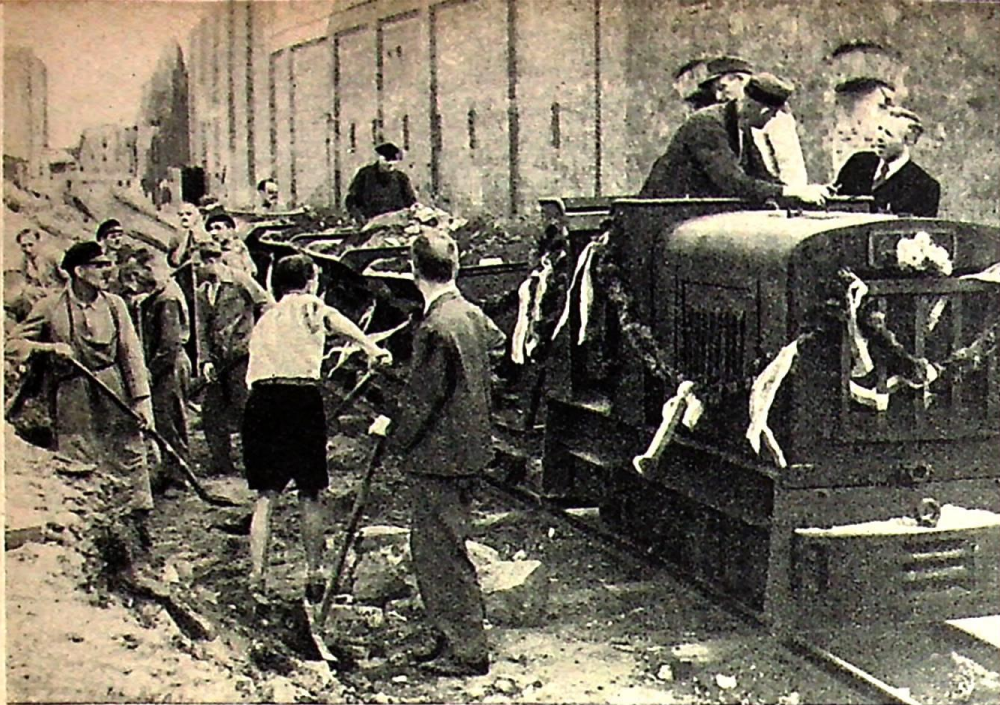
ihre vornehmste Aufgabe darin, die Erbauung eines neuen Deutschlands ins Auge zu fassen, eines Deutschlands, das friedliebend und demokratisch sein sollte. Nach dem Beispiel der anderen Länder wurden die einzelnen Hilfseinrichtungen späterhin zur Volkssolidarität des Landes Sachsen-Anhalt zusammengeschlossen.

Gestützt auf die mit der Hilfsaktion „Halle baut auf“ gesammelten Erfahrungen wurde 1947 im Einvernehmen mit der Regierung die gesamte Bevölkerung der damaligen Provinz Sachsen zur Durchführung der dringendsten Notaufgaben aufgerufen. Inzwischen hatte die Volkssolidarität die organisatorischen Voraussetzungen für die Aktivierung dieser Aufgabenstellung durch das von ihr eingerichtete Hilfswerk „Wir schaffen Wohnraum“ für den Bereich des Landes geschaffen. Nachdem der Landtag in seiner Tagung vom 17. April 1947 die von der Volkssolidarität durch ihre Hilfsaktion vorgeschlagenen Maßnahmen gebilligt und auch seinerseits die gesamte Bevölkerung des Landes zum Aufbaudienst aufgefordert hatte, entwickelte sich diese Hilfsaktion zu einem wichtigen Faktor für den Aufbau. Die Hilfsaktion erhielt dann später die Bezeichnung „Wir bauen auf“ und gab allen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik das Beispiel der Gewinnung breiter Schichten der Bevölkerung für den solidarischen Einsatz zur Enttrümmerung, Schaffung von Wohnraum und Neubauerngehöften, aber auch für die Beschaffung von Möbeln für Umsiedler und Ausgebombte. Gleichzeitig wurden alle Möglichkeiten zur Unterstützung des Zweijahrplanes und des Volkswirtschaftsplanes herangezogen und eine besondere Aufmerksamkeit der Gewinnung von Neuland und der Erschließung von Brachland im Rahmen des Aufbaudienstes zugewandt. Die hier gezeigte Initiative wurde in Verbindung mit der Propagierung der Hilfe für die Werktätigen im Rahmen der Wirtschaftspläne auf Beschluß der Tagung der Volkssolidarität in Riesa auf alle Länder der Deutschen Demokratischen Republik ausgedehnt. Heute ist diese Aktion nicht mehr notwendig. Die Volkswirtschaftspläne haben die Grundlage geschaffen für den planmäßigen wirtschaftlichen Aufstieg der Deutschen Demokratischen Republik.

Ein Beispiel gab die Volkssolidarität Sachsen-Anhalt auch durch die Errichtung von Tagesliegestätten für tbc-gefährdete Kinder, und ebenso wirkte sie maßgeblich mit in der Organisation und Durchführung der Schulspeisungen.

Der Weg vom Hilfswerk zur Volkssolidarität war ein Weg aus der Katastrophe zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung. Deshalb ist die Volkssolidarität Sachsen-Anhalt, wie überhaupt die Volkssolidarität in der Deutschen Demokratischen Republik, ein bewußt tätiges Glied in





Freiwillige bei der Enttrümmerungsaktion „Wir bauen auf“ in Halle

der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, bejaht die Volkssolidarität die Freundschaft zur Sowjetunion, wie überhaupt zu allen friedliebenden Ländern der Erde und stellt sich im Kampf um die Einheit Deutschlands und um die Erhaltung und Sicherung des Friedens in die vorderste Reihe der Träger dieses Kampfes.

Die Volkssolidarität kann jenes Motto eines ersten Hilfswerkes in Magdeburg sich auch heute zu eigen machen: „Wir helfen der Heimat!“

### *So war es in Mecklenburg*

Beherrzte Männer und Frauen griffen auch in Mecklenburg im Jahre 1945 zu, um dem drohenden Chaos zu steuern. Aber die öffentlichen Kassen waren leer, tot lagen die Produktionsstätten. Hier konnte nur ein Mittel helfen, und das war die Mobilisierung einer organisierten freiwilligen Selbsthilfe.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch hatte die Geburtsstunde der Volkssolidarität in Mecklenburg geschlagen: es waren die Notgemeinschaften, die sich überall in den Städten und Gemeinden bildeten. In ihnen schufen sich die Alteingesessenen und die in ständigem, unauf-

hörlichen Zustrom in das Land kommenden Umsiedler gemeinsam mit den Verwaltungen jene organisierte Selbsthilfe, die zwar noch nicht den offiziellen Namen „Volkssolidarität“ trug, aber doch die eigentliche Vorläuferin dieser großen Gemeinschaft aller fortschrittlichen Menschen in Mecklenburg war. Bis zum Juni 1946 entstand jede Notgemeinschaft als eine in sich abgeschlossene Organisation, die nur zuständig für ihre Gemeinde war; der Gedanke der solidarischen Hilfsbereitschaft von Gemeinde zu Gemeinde, von Kreis zu Kreis kam noch nicht zum Ausdruck und wurde erst im Juni 1946 verwirklicht, als unter dem Protektorat des damaligen Präsidenten der Landesverwaltung und heutigen Ministerpräsidenten, Wilhelm Höcker, und unter dem Vorsitz des Landtagspräsidenten Carl Moltmann — beide üben noch heute ihre Funktionen in der Volkssolidarität aus — die antifaschistischen Parteien und demokratischen Massenorganisationen aus den Notgemeinschaften die Volkssolidarität gründeten.

Die erste und dringendste Sorge galt der Betreuung der Umsiedler. Hier konnte mit Almosen nicht geholfen werden; selbstverständlich setzte sich die Volkssolidarität dafür ein, daß Textilien, Gebrauchs- und Haushaltsgegenstände, Möbel usw. gesammelt oder angekauft und an die Umsiedler abgegeben wurden, aber alle diese Hilfe, die zusätzlich zu den Maßnahmen der Verwaltung erfolgte, konnte letzten Endes nicht viel mehr als der bekannte Tropfen auf den heißen Stein bedeuten. Was konnte schon eine in Bargeld bestehende Unterstützung bedeuten, wenn es für dieses Geld doch nichts zu kaufen gab! Viel schlimmer als die materielle Not drohte sich der seelische Notstand auszuwirken. Der bei weitem größte Teil der Umsiedler war gezwungen, die Hilfe der öffentlichen Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Ihnen mußte, wollte man sie aus ihrer Lethargie herausreißen, das quälende Bewußtsein genommen werden, als Almosen- und Unterstützungsempfänger Bürger zweiter Klasse zu sein. Sie mußten wissen und überzeugt davon sein, daß sie als voll- und gleichwertige Menschen betrachtet werden; sie mußten in Arbeit und Brot gebracht werden und soviel verdienen, daß sie sich mit ihren Familien nicht nur recht und schlecht, sondern anständig über die ersten und schwersten Zeiten hinwegbrachten.

So wurde von der Volkssolidarität Mecklenburg der Grundsatz „Die beste Fürsorge ist Arbeitsbeschaffung“ geschaffen, der dann mit aller Energie im Rahmen der damals gegebenen Möglichkeiten in die Tat umgesetzt wurde. Es entstanden die Nähstuben, die Tischlereien, die Schuhmachereien, es wurden Böttchereien und Nägelwerkstätten eingerichtet, und hier wurde von Umsiedlern für Umsiedler gearbeitet. Im Laufe der vergangenen Jahre richtete die Volkssolidarität Mecklen-

burg weit über 200 solcher Werkstätten ein. Ungeheuer schwierig war nur zu oft die Frage der Materialbeschaffung, und bis zur Einführung der staatlichen Planwirtschaft, die auch für diese Werkstätten stabile Verhältnisse schuf, wurde von einem Tag zum anderen gewirtschaftet, ohne daß feststand, woher man das Material für die Arbeit des folgenden Tages bekommen würde. Aber es wurde gearbeitet, Hunderte und Tausende von Umsiedlern, deren Arbeitskraft sonst brach gelegen hätte, standen in Arbeit und Verdienst, und Zehntausenden von Umsiedlern konnte geholfen werden, die sonst nicht gewußt hätten, wo sie ihre Schuhe und ihre Wäsche reparieren, ihre Bettstellen anfertigen lassen sollten. Im Zuge der ständigen Aufwärtsentwicklung unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens wurde eine Werkstatt nach der anderen überflüssig, und die letzten noch bestehenden 83 Werkstätten wurden im Sommer 1950 abgegeben. Aber daß alle diese Werkstätten in schwerster Zeit geschaffen wurden und arbeiten konnten, bleibt eine der großen Leistungen der Volkssolidarität.

Große Bewährungsproben wurden schon in den ersten Monaten ihres Bestehens von der Volkssolidarität Mecklenburg bestanden, die dadurch wesentliche Beiträge zur Entlastung der öffentlichen Verwaltung leistete. Diese Beiträge waren zugleich ein getreues Spiegelbild der Struktur, die von Anfang an die Arbeit der Volkssolidarität Mecklenburg auszeichneten: Seelische und materielle Notstände können nur dann behoben werden, wenn es gelingt, den Lebensstandard der Allgemeinheit zu heben, also das Übel an der Wurzel zu packen und auszurotten.

Ein spezielles Aufgabengebiet der Volkssolidarität Mecklenburg ergab sich aus der Struktur dieses Landes, das mit seiner Ostseeküste alljährlich der Erholung Zehntausender von Erholungssuchenden dient. Es ist dies das Gebiet der Kindererholungsverschickung an die See und auf das Land. Langsam, aber planvoll und zielbewußt wurde die Aufgabe aufgebaut, und es ist ein weiter Weg von jenen Februartagen 1947, als die Volkssolidarität Mecklenburg auf der Insel Usedom die ersten Pachtverträge abschloß, bis zu den Sommertagen des Jahres 1950 mit dem stolzen Ergebnis von 16 eigenen und 100 Vertragsheimen.

Die beiden ersten eigenen Heime wurden 1946/47 von der Volkssolidarität Rostock eingerichtet, von denen das „Haus am Meer“ in Kühlungsborn mit 120 Plätzen noch heute eines der schönsten und größten Kindererholungsheime der Volkssolidarität Mecklenburg ist. Schon das erste Jahr — 1947 — war ein verheißungsvoller Auftakt; innerhalb weniger Wochen waren 27 Kindererholungsheime — 4 eigene und 23 Vertragsheime — in Betrieb, die den ganzen Sommer über bis

in den Spätherbst hinein offengehalten werden konnten. 3200 Kinder wurden in diesem ersten Jahre zur Erholung an die See geschickt, davon 1000 aus Berlin und den anderen Ländern der damaligen Ostzone. Schon das nächste Jahr 1948 brachte eine Steigerung der Leistungen um mehr als 200 v. H., und zwar standen 68 Heime (7 eigene und 61 Vertragsheime) für die Verschickung von über 10 000 Kindern zur Verfügung, davon 6000 aus Berlin und den anderen Ländern. Im Jahre 1949 wurde diese Leistung abermals erheblich übertroffen, und zwar wurden 19 567 Kinder (davon allein fast 16 000 aus Berlin und den anderen Ländern) in 100 Heime verschickt.

Hier liegt zweifellos eine der größten und schönsten Aufgaben der Volkssolidarität Mecklenburg, die in vorbildlicher Weise von Anfang an richtig angefaßt und erfüllt worden ist. Die Eigenart der mecklenburgischen Landschaft mit der Mentalität ihrer Bewohner bringt es mit sich, daß auch die dort von der Volkssolidarität geleistete Arbeit mit einem anderen Maßstab gemessen werden muß, als dies vielleicht in Sachsen oder Thüringen der Fall ist. Der Begriff der Solidarität ist in der sächsischen Industriebevölkerung stärker verankert gewesen als in dem weiten Raum der mecklenburgischen Landschaft; hier mußte der Gedanke der Solidarität erst aus der Not der Zeit heraus geboren werden. Heute ist das Gefühl der Solidarität, das Wissen um ihre Notwendigkeit stärkstens in der mecklenburgischen Bevölkerung verankert, und die Volkssolidarität ist es gewesen, die hierzu ihr gut Teil beigetragen hat.

Kinder an der Ostsee — ein Werk der Volkssolidarität



## ***Die Bevölkerung gab der Volkssolidarität die Mittel***

An Geldspenden (einschließlich Lotterien, Tombolen und aus Veranstaltungen) wurden von den Helfern der Volkssolidarität

# ***295 Millionen Mark***

gesammelt.

(In der Zeit vom Herbst 1945 bis Herbst 1950.)

## ***Die Empfänger von Geld- und Sachspenden aus den Händen der Volks- solidarität waren:***

Kinder	Rentner, Alte und Kranke
Umsiedler	Fürsorgeempfänger
Neubauern	Lehrlinge
Heimkehrer	Arbeiterstudenten
Ausgebombte	Blinde, Körperbeschädigte
Opfer des Faschismus	Hilfsbedürftige

## ***Die von Helfern der Volkssolidarität gesammelten Geldmittel wurden für folgende Zwecke verausgabt:***

Neuaufbau und Produktionsstätten . . . . .	13 507 000,— DM
Unterstützungen für Alte und Kranke, Blinde, OdF usw. . . . .	33 444 000,— DM
Umsiedler . . . . .	26 400 000,— DM
Heimkehrer . . . . .	6 500 000,— DM

Kinderheime, Kindergärten .....	17 800 000,— DM
Für Ankauf von Möbel, Haushaltgeräten für Umsiedler und Ausgebombte .....	18 767 000,— DM
Neubauern .....	8 800 000,— DM
Kinderspeisungen, Volksküchen .....	3 719 000,— DM
Arbeiter- und Bauernstudenten.....	1 200 000,— DM
Sonstige Unterstützungen .....	3 816 000,— DM

***Die Volkssolidarität errichtete aus den  
gesammelten Geldern folgende sozialen  
Einrichtungen:***

Kinderdörfer (für anhanglose · Umsiedlerkinder)	Bahnhofsdienste
Kinderheime	Schwerbeschädigtenheime
Kindererholungsheime	Blindenführhundschole
Kindergärten	Feierabendheime (Altersheime)
Kinderkrippen u. Krabbelstuben	Arbeiterwohnheime
Kinderspielplätze	Arbeiterwohnhäuser
Kindertagesliegestätten	Neubauernhäuser
Pionierheime	Nähstuben
FDJ-Heime	Waschküchen
Lehrlingswohnheime	Volksküchen
Lehrlingswerkstätten	Tauschzentralen
Übernachtungsheime	Schuhmacherwerkstätten
	Andere Werkstätten

***Die Volkssolidarität unterhält an eigenen  
Einrichtungen (Stand vom 30. Juni 1950):***

4 Kinderdörfer	142 Kindergärten
15 Kinderdauerheime	15 Feierabendheime (Alters- heime)
81 Kindererholungsheime	465 Nähstuben
100 Kindererholungsheime an der Ostsee (Pachtheime)	104 Schuhmacherwerkstätten
11 Kindertagesliegestätten	35 Waschküchen
11 sonstige Heime	83 sonstige Werkstätten



## *Sie fanden eine neue Heimat*

Der faschistische Krieg hat Millionen Menschen von Haus und Hof vertrieben, Eltern von ihren Kindern getrennt und vielen Kindern die Eltern ganz geraubt. Diese Kinder von den Landstraßen in ein geregelter Leben einzugliedern, war eine der vordringlichsten Aufgaben. Zu diesem Zweck errichtete die Volkssolidarität in der Deutschen Demokratischen Republik vier Kinderdörfer. Die Volkssolidarität gab den eltern- und anhanglosen Kindern damit nicht nur ein Dach über den Kopf, sie gab ihnen nicht nur zu essen und zu trinken, sondern sie führte diese unschuldigen Opfer des Krieges dem lang entbehrten Schutz elterlicher Fürsorge und einer richtigen und liebevollen Erziehung zu.

Die Kinderdörfer der Volkssolidarität sind nicht die Waisenhäuser alten Stils mit uniformierten Zöglingen und strengem Erziehungsreglement, sondern Mustersiedlungen eines neuen Erziehungsideals. Die Kinder leben in kleinen Gemeinschaften und Gruppen, betreut von Erzieherinnen, die ihnen eine Mutter ist. Getragen von hohem Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserer heranwachsenden Jugend erstanden vier vorbildliche Erziehungsstätten. Die von den Helfern der Volkssolidarität in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragenen Solidaritätsgroschen fanden hier eine Verwendung, wie es nicht besser und schöner im Sinne der Solidarität und Humanität geschehen konnte.

Es entstanden die Kinderdörfer

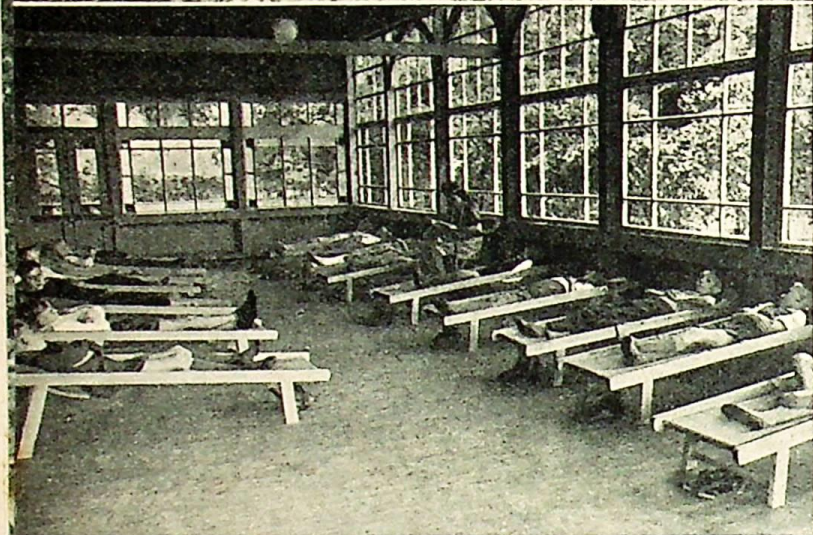
Wilhelmsthal	mit 150 Kindern,
Seega	mit 50 Kindern,
Alt-Rehse	mit 125 Kindern,
Kyritz	mit 135 Kindern.

Besitzungen enteigneter Junker und Grafen haben auf diese Weise eine neue Bestimmung gefunden. Sie dienen heute dem Wohl einer jungen Generation, die durch die Schuld jener früheren Besitzer Eltern und Heimat verlor. Im Gegensatz zu Westdeutschland, wo die verwaiste Jugend ihrem Elend überlassen ist, oder der alten Waisenhausenerziehung überantwortet ist, hat die Deutsche Demokratische Republik mit Hilfe der Volkssolidarität neue Wege der Waisen-erziehung beschritten. Verantwortungsbewußtsein und wahre Menschlichkeit bemühen sich, hier den Ärmsten unter den Kindern den Schutz des verlorenen Elternhauses zu gewähren und sie zu neuen Menschen in einer Welt des Friedens zu erziehen.





Im Kinderheim der V S



Kinder-Tagesliegestütto



Im Kindergarten

## *Alles für unsere Kinder*

Die Sorge um die Kinder, die Kinderverschickung und -betreuung bildeten zu allen Zeiten einen Hauptteil der Volkssolidaritätsarbeit. Den Kindern der Werktätigen sollte Gesundheit, Freude und Lebensglück in den Heimen der Volkssolidarität gegeben werden. Zu diesem Zweck wurden in allen Teilen unserer Heimat Kinder-Erholungsheime errichtet. Im Thüringer Wald, auf den Höhen des Erzgebirges, in den Wäldern Brandenburgs und an der mecklenburgischen Ostseeküste entstanden in mühevoller Arbeit Stätten der Erholung. In verantwortungsvoller Zusammenarbeit mit den Gesundheits- und Schulärzten und den Sozialkommissionen wurden die erholungsbedürftigen Kinder ausgesucht. Von den Helfern der Volkssolidarität betreut, traten sie dann ihre Reise an, um nach sechswöchiger Erholungszeit froh und munter zu ihren Eltern zurückzukehren.

Durch die Neuerrichtung von Heimen konnte Jahr für Jahr eine größere Anzahl von Kindern aus den Trümmerwüsten der Städte, aber auch aus den kleineren Industriestädten und vom flachen Lande, verschickt werden. Es waren

im Jahre 1948: 54 722 Kinder,  
im Jahre 1949: 65 303 Kinder,  
im Jahre 1950: 70 000 Kinder.

Von den von der Volkssolidarität gesammelten Geldern wurde der größte Teil für den Aufbau von Kinderheimen, für die Kinderverschickung und -betreuung verwendet.

## *Mit der Volkssolidarität an die Ostsee*

Die Kinderverschickung an die Ostsee nimmt in der Betreuungsarbeit der Volkssolidarität einen besonderen Platz ein. In steigendem Maße konnten seit 1947 gesundheitsgefährdete Kinder, für die ein Klimawechsel notwendig war, auf 6 Wochen an die sonnige mecklenburgische Küste verschickt werden. In eigenen Heimen und in Pachtheimen fanden

1947: 3 200 Kinder  
1948: 10 048 Kinder  
1949: 19 567 Kinder  
1950: 24 300 Kinder

Freude und Erholung an der Ostsee. Ein umfangreicher Helferstab und große organisatorische Maßnahmen waren erforderlich, um aus

allen Teilen der Deutschen Demokratischen Republik und aus Groß-Berlin die Kinder in die Heime zu bringen. Die leuchtenden Kinder-  
augen, die frischen, frohen Gesichter der zurückkehrenden Kinder  
waren stets der schönste Dank für diese Arbeit.

## *Wir halfen dem Umsiedler*

Eine Folge des vom Hitlerfaschismus angezettelten Raubkrieges war der Millionenstrom der Umsiedler. Diesen Menschen eine neue Heimat und die wirtschaftliche Grundlage für ein neues Leben zu geben, bildete eine Hauptaufgabe der demokratischen Verwaltung. Die Umsiedler mußten, sollte die neue demokratische Ordnung von Bestand sein, zu gleichberechtigten Bürgern werden. Die Bodenreform, die Volkswirtschaftspläne und die Gesetze der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik schufen dazu die Voraussetzungen. Heute sind aus den Millionen heimatloser Menschen freie Bürger geworden, die im vollen Bewußtsein ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung an der Festigung unseres Staates mitarbeiten. Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatte die soziale Arbeit der Volkssolidarität. Sie half den Umsiedlern in Stadt und Land. Die Unterstützung und Hilfe für diese Bevölkerungskreise war ein Hauptgebiet ihrer Arbeit. Große Sammlungen ermöglichten es, außer Geld, umfangreiche Mengen an Möbeln und Hausrat zu verteilen, was den Umsiedlern eine praktische Hilfe war. Bis zum Ende des Jahres 1949 wurden allein an Bargeldunterstützungen

26,4 Millionen DM

für Umsiedler zur Verteilung gebracht. Der Wert der zur Verteilung gelangten Sachspenden stellt eine mindestens gleich hohe Summe dar. Darüber hinaus fanden in den Werkstätten der Volkssolidarität Umsiedler Arbeit und Brot. Hier handelte die Volkssolidarität nach dem Grundsatz: Arbeitsbeschaffung ist die beste soziale Fürsorge. Die Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen der Volkssolidarität für Umsiedler trugen dazu bei, schneller das Ziel zu erreichen, nämlich aus Umsiedlern gleichberechtigte Bürger unserer Republik zu machen.

## *und Heimkehrer*

Mit der Heimkehr der Kriegsgefangenen erwuchs der Volkssolidarität eine neue große Aufgabe. In den Durchgangs- und Entlassungslagern wurden von ihr Betreuungsstellen errichtet und Reparaturwerkstätten für Kleider und Schuhe eröffnet. Allen Heimkehrern konnte von der Volkssolidarität, bis zu dem Zeitpunkt, da die Verwaltung diese Aufgaben übernahm, ein erstes Taschengeld gegeben werden. Auf ihrer Reise in die Heimatorte betreuten die Bahnhofsdienste der Volkssolidarität die Heimkehrenden. Den elternlosen Heimkehrern galt die besondere Fürsorge der Orts- und Kreisausschüsse. Daneben wurden von den Landesausschüssen der Volkssolidarität Heimkehrererholungsheime unterhalten. Bis zum Ende des Jahres 1949 wurden an Bargeldunterstützungen

6,5 Millionen DM

an Heimkehrer ausgezahlt. Den heimkehrenden Kriegsgefangenen die bestmögliche Fürsorge angedeihen zu lassen, war Herzenssache aller Helfer der Volkssolidarität. Diese Hilfe trug wesentlich dazu bei, den Rückkehrten den Weg ins zivile Leben zu ebnen.

Volkssolidarität verteilt Kleider an Heimkehrer





Heinrich Rau spricht zu Delegierten der Volkssolidarität

## *Hilfe den Werktätigen*

Im November 1948, wenige Wochen vor dem Inkrafttreten des Zweijahrplanes, tagte in der sächsischen Industriestadt Riesa die Aktivistenkonferenz der Volkssolidarität. 800 der rührigsten Mitarbeiter beschlossen hier einen Arbeitsplan, der für die werktätigen Menschen in ihren Bemühungen um die Verwirklichung der Wirtschaftspläne eine wichtige Unterstützung darstellte. Die Durchführung des Zweijahrplanes war für alle Werktätigen eine riesige Aufgabe. „Man muß“, so sagte Heinrich Rau, der Vorsitzende der damaligen Deutschen Wirtschaftskommission, „bei der Erfüllung dieser Aufgaben mit allen Organisationen zusammenarbeiten. Wenn wir diese Aufgaben so auffassen, daß wir zwar verschiedene Organisationen haben, aber alle diese zusammen ein Ganzes bilden, dann werden wir unsere großen Aufgaben erfüllen können und ein gut Stück weiter vorwärtskommen.“ Wir kamen ein gut Stück weiter, und nicht zuletzt hatte die soziale Aufbauarbeit der Volkssolidarität daran einen kleinen Anteil. Der Arbeitsplan der Volkssolidarität galt für zwei Jahre. Schon Ende des

Jahres 1949 konnte er durch die rastlose Tätigkeit aller Mitarbeiter der Volkssolidarität erfüllt werden. Im Jahre 1949 wurden von der Volkssolidarität

50 Kinderheime,	7 Feierabendheime,
250 Kindergärten,	349 Nähstuben,
6 Kinderwochenheime,	118 Schuhmacherwerkstätten,
10 Kindertagesliegestätten,	39 Waschküchen,
16 Lehrlingswerkstätten,	140 Volks- und Werkküchen
13 Lehrlingsheime,	erbaut und eingerichtet.

Ein großer Teil wurde nach Fertigstellung den Gemeinden, Stadtverwaltungen oder volkseigenen Betrieben übergeben. Sie trugen wesentlich zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse der schaffenden Menschen bei.

## *Wasser für „Max“*

### DIE VOLKSSOLIDARITÄT HALF BEI DER PLAN- AUFGABE NR. 1 DES ZWEIJAHRPLANES

Einer der Hauptpunkte des Zweijahrplanes war der Aufbau und Ausbau der Stahlwerke. Ende des Jahres 1948, wenige Tage vor dem Beginn des Zweijahrplanes, rief Fritz Selbmann alle Aktivisten zur freiwilligen Hilfeleistung für die Maxhütte in Unterwellenborn auf. Unter der Losung „Wasser für Max“ wurde der Öffentlichkeit die Planaufgabe Nr. 1 des Zweijahrplanes mitgeteilt. Um die Produktion von Stahl in diesem Werk entscheidend zu erhöhen, erwies es sich als notwendig, die Wasserversorgung der Hochöfen zu verbessern. Ein großer und kühner Plan wurde aufgestellt. Innerhalb von 3 Monaten sollte eine 5 km lange Wasserleitung von der Saale bis zur Maxhütte gebaut werden.

Freiwillige Arbeitskräfte aus allen Ländern meldeten sich zum Bau der Wasserleitung. Die Volkssolidarität, aus den Erfahrungen, die sie aus der Hilfsaktion für das Oderbruch und im Kampf gegen den Borkenkäfer in Thüringen gewonnen hatte, leitete innerhalb weniger Stunden eine Solidaritätsaktion für den Einsatz der freiwilligen Arbeitskräfte ein. Sie schaffte die materiellen Voraussetzungen, damit der Arbeitseinsatz auch wirklich erfolgreich gestaltet werden konnte. Sie kleidete die freiwilligen Arbeitskräfte ein, stattete Unterkünfte

aus und betreute die Hilfskräfte in sanitärer sowie in kultureller Hinsicht. Es wurden bereitgestellt:

- 1800 Bekleidungsstücke (Arbeitsanzüge),
- 230 Paar Schuhe,
- 500 Wolldecken,
- 140 Bettstellen,
- 232 Stück Arbeitsgeräte,
- Bücher,
- Musikinstrumente,
- Erste-Hilfe-Kästen,
- Tabakwaren,
- Genußmittel usw.

Im Solidaritätseinsatz  
beim Wasserleitungsbau



Der Wasserleitungsbau wurde termingerecht innerhalb der festgesetzten Zeit fertiggestellt. Die Vereinigung der volkseigenen Betriebe Eisen und Stahl bestätigte der Volkssolidarität, daß durch die Sofortmaßnahmen der Volkssolidarität der Wasserleitungsbau termingemäß begonnen und die freiwilligen Helfer entgegen den Erwartungen eingekleidet und dadurch besonders gut gelaunt ans Werk gehen konnten. Die Volkssolidarität half, eine friedliche Schlacht zu gewinnen.

## *Helpende Hände über Zonengrenzen hinweg*

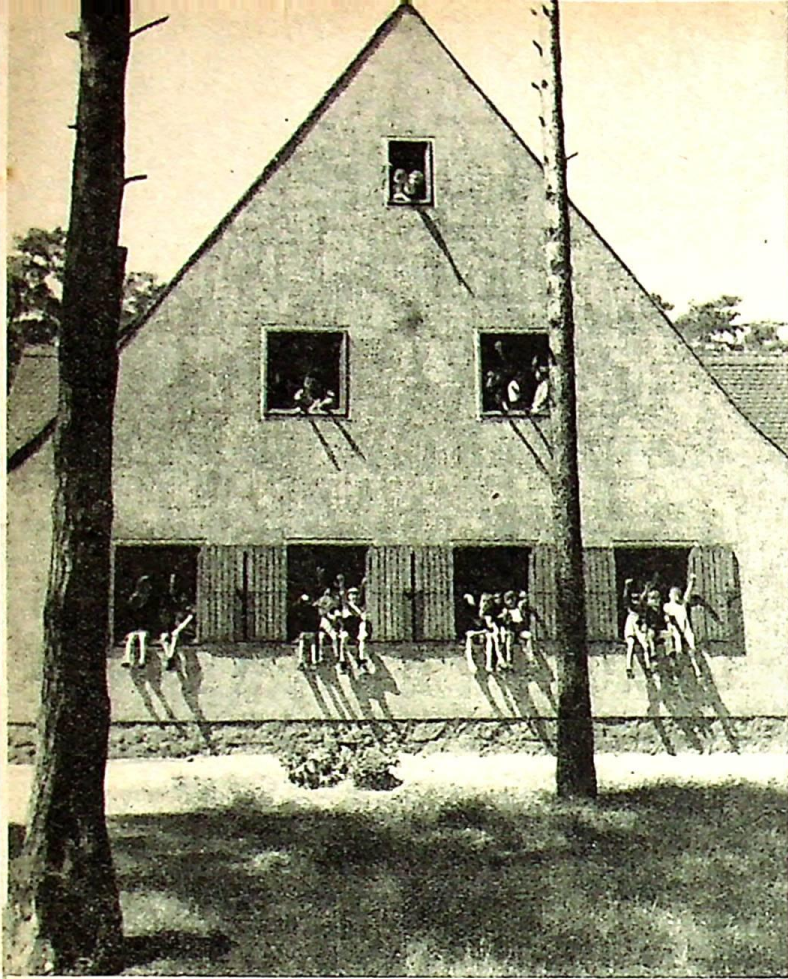
Die soziale Lage der Werktätigen in Westdeutschland verschlechterte sich durch die koloniale Unterdrückungspolitik der Westmächte und die rücksichtslose Konkurrenzdemontage im Jahre 1950 mehr und mehr. So auch im Gebiet Watenstedt-Salzgitter, wo durch die Demontage der ehemaligen Reichswerke 120 000 Arbeiter mit ihren Familien und Kindern von der Not erfaßt wurden. In dem Aufruf des Verteidigungskomitees zur Rettung der Reichswerke wird unter anderem gesagt:

Obwohl im Raum Watenstedt-Salzgitter über 2 Milliarden Tonnen Eisenerz lagern, zu deren Verarbeitung eines der modernsten Hüttenwerke errichtet wurde, obwohl Fachkräfte, Wissenschaftler, Ingenieure und Arbeiter im Gebiet wohnen und etwa 12 000 Erwerbslose sehnsüchtig auf Arbeit und Brot warten, werden für kostbare Devisen Schwedenerze nach Westdeutschland eingeführt, werden die wichtigsten Teile der Reichswerke durch Demontage und Sprengungen vernichtet, werden zwei Drittel der Bevölkerung unseres Kreisgebietes der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen, wenn dieser verderblichen Politik nicht Einhalt geboten wird!

Die Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter ist nicht bereit, ihre Lebensbasis für die Interessen einiger Finanzgewaltigen zu opfern. Die Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter weiß, daß ihr Schicksal unlöslich verbunden ist mit dem Schicksal des ganzen deutschen Volkes. Deshalb kämpft die Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter mit dem ganzen deutschen Volk:

für den Abzug aller Besatzungstruppen aus ganz Deutschland,  
für den Aufbau einer deutschen Friedensindustrie, die mit allen Völkern der Welt Handelsbeziehungen unterhält,





Watenstedter Kinder in Helmen der DDR

für die Bildung einer starken Nationalen Front aller Deutschen, die für die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes sich in der Tat einsetzt.

Unser Komitee will alle Kräfte vereinigen und die Bevölkerung zur nationalen Tat aufrufen.

Die Reichswerke sind noch nicht verloren. Wir werden die Stärkeren sein, wenn wir fest zusammenstehen.

Es geht um unser aller Schicksal, es geht um die Zukunft unserer Kinder!

Dieser Ruf drang auch über die Zonengrenzen in unsere Republik, und die Werktätigen in Stadt und Land, die ihre Brüder und Schwestern jenseits der künstlich errichteten Schlagbäume nicht vergessen hatten, reichten diesen solidarisch die Hände. Betriebe und Verwaltungen, Parteien und Organisationen schickten Solidaritätserklärungen an die kämpfenden Arbeiter in Watenstedt-Salzgitter. Die Nationale Front des demokratischen Deutschland rief zu einer Solidaritätsaktion auf. Diese Aktion galt den notleidenden Kindern. Die Volkssolidarität als ein ausführendes Organ der Nationalen Front des demokratischen Deutschland organisierte in großzügiger Weise und unbürokratisch den Transport der Kinder von jenseits der Zonengrenze.

In 21 Transporten wurden in der Zeit vom 25. März bis 6. Oktober 1950 3085 Kinder zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt in Erholungsheime der Deutschen Demokratischen Republik gebracht. Die Volkssolidarität, volkseigene Betriebe, der FDGB, FDJ, Volkspolizei, Gemeindeverwaltungen, die Handelsorganisation und der Konsumverband stellten ihre Heime zur Verfügung. Von der Volkssolidarität wurden in 25 eigenen Heimen 855 Kinder untergebracht. Ohne Ausnahme wurden alle 3085 Kinder von der Volkssolidarität sowie von den anderen einladenden Stellen fast vollkommen eingekleidet. Als ein Glied der Nationalen Front des demokratischen Deutschland konnte die Volkssolidarität hier ein Solidaritätswerk vollbringen, das in der Geschichte des Kampfes um die Einheit Deutschlands für immer einen ehrenvollen Platz einnehmen wird.

## *Ein Beitrag zur Einheit*

### HILFE FÜR DIE HINTERBLIEBENEN DES BERGWERKSUNGLÜCKS AUF DER ZECHÉ DAHLBUSCH IN GELSENKIRCHEN

Am 20. Mai 1950 ereignete sich auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen eine Grubenexplosion, die 78 Kumpels das Leben kostete. Verursacht wurde diese Explosion durch die unzureichenden Sicherungsmaßnahmen.

Genau so wie im Fall Watenstedt-Salzgitter reichten die Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik den Betroffenen solidarisch ihre Hand. Denn Solidarität kennt keine Zonengrenzen. Auf Einladung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland kamen 320 Frauen und Kinder, Hinterbliebene des entsetzlichen Unglücks,

in die Deutsche Demokratische Republik und fanden in Heimen der Volkssolidarität und des FDGB Erholung. Dieser Solidaritätsbeweis der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik stärkte die Kräfte des nationalen Widerstandes in Westdeutschland in ihrem Kampfe gegen koloniale Unterdrückung und Ausbeutung. Die Volkssolidarität organisierte den Transport, kleidete die Frauen und Kinder ein und umsorgte sie in den Heimen.

Schon immer war die Volkssolidarität bereit, den deutschen Brüdern und Schwestern jenseits der Zonengrenzen solidarisch zu helfen. Kinder aus den Arbeiterstädten des Ruhrgebietes erholten sich in den Heimen der Volkssolidarität und konnten ihren Eltern nach der Rückkehr vieles darüber erzählen, wie die tatsächlichen Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik sind. Die deutschen Regierungsbehörden in Westdeutschland und die angloamerikanischen Besatzungsmächte sehen diesen Austausch niemals gern. Durch vielerlei Schikanen versuchten sie, die Reise von westdeutschen Kindern in die Deutsche Demokratische Republik zu unterbinden.

Ein besonderes Beispiel ihrer „humanen Gesinnung“ gaben deutsche Verwaltungen und westliche Besatzungsbehörden anlässlich des entsetzlichen Explosionsunglücks in Ludwigshafen am 29. Juli 1948.

Hinterbliebene des Bergwerksunglücks in Gelsenkirchen erholen sich in der DDR



Von den Werktätigen unserer Republik wurden damals 2000 Kinder zur Erholung nach Thüringen, Sachsen, Mecklenburg und Brandenburg eingeladen. Die dargebotenen helfenden Hände der Bevölkerung unserer Republik wurden aus politischen Erwägungen heraus zurückgestoßen. Unter fadenscheinigen Gründen wurde der Erholungsaufenthalt von 2000 Kindern von deutschen Behörden verhindert. Diese Schikanen konnten jedoch nicht verhindern, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Bevölkerung in Ost und West immer stärker wurde. Auch hier hat sich die Kraft der Solidarität als ein Mittel zur Erringung der Einheit Deutschlands erwiesen.

## *Das Hohelied der Solidarität*

Frühjahr 1947 im Oderbruch. Der harte Winter war gerade vorüber. Die fleißigen Bewohner des fruchtbaren Landes waren schon dabei, ihre im Kriege so schwer verwüsteten Äcker zu bestellen. Da brach eine Naturkatastrophe größten Ausmaßes über das Oderbruch herein. Die Oder durchbrach die schützenden Dämme und überschwemmte 70 000 ha Land. Die Flut vernichtete Häuser und Ställe und zerstörte in wenigen Stunden, was Menschenhände mühselig aufgebaut hatten. Hier konnte nur die Solidarität des ganzen Volkes Hilfe bringen. Sofort wurden von der Volkssolidarität Sammlungen eingeleitet, und die Landesregierung Brandenburg beauftragte die Volkssolidarität mit der Leitung aller Hilfsmaßnahmen für das Oderbruch.

Für die Geschädigten im Oderbruch wurden von der Volkssolidarität

5,5 Millionen DM

gesammelt. Neben Geldspenden wurden erhebliche Mengen an Sachspenden, Textilien und Haushaltgeräte den Hochwassergeschädigten zur Verfügung gestellt. Allein im Lande Brandenburg wurden über 25 t Haushaltgeräte und 10 000 Möbelstücke gesammelt. Solidaritätskolonnen der Volkssolidarität aus Sachsen und Brandenburg bauten Wohnhäuser und Schulen in den betroffenen Ortschaften wieder auf. 1758 Kinder fanden in den Heimen der Volkssolidarität Aufnahme. Der rastlose solidarische Einsatz bewirkte, daß schon bald wieder der Bauer auf den Feldern des Oderbruchs hinter dem Pflug seiner Arbeit nachgehen konnte.

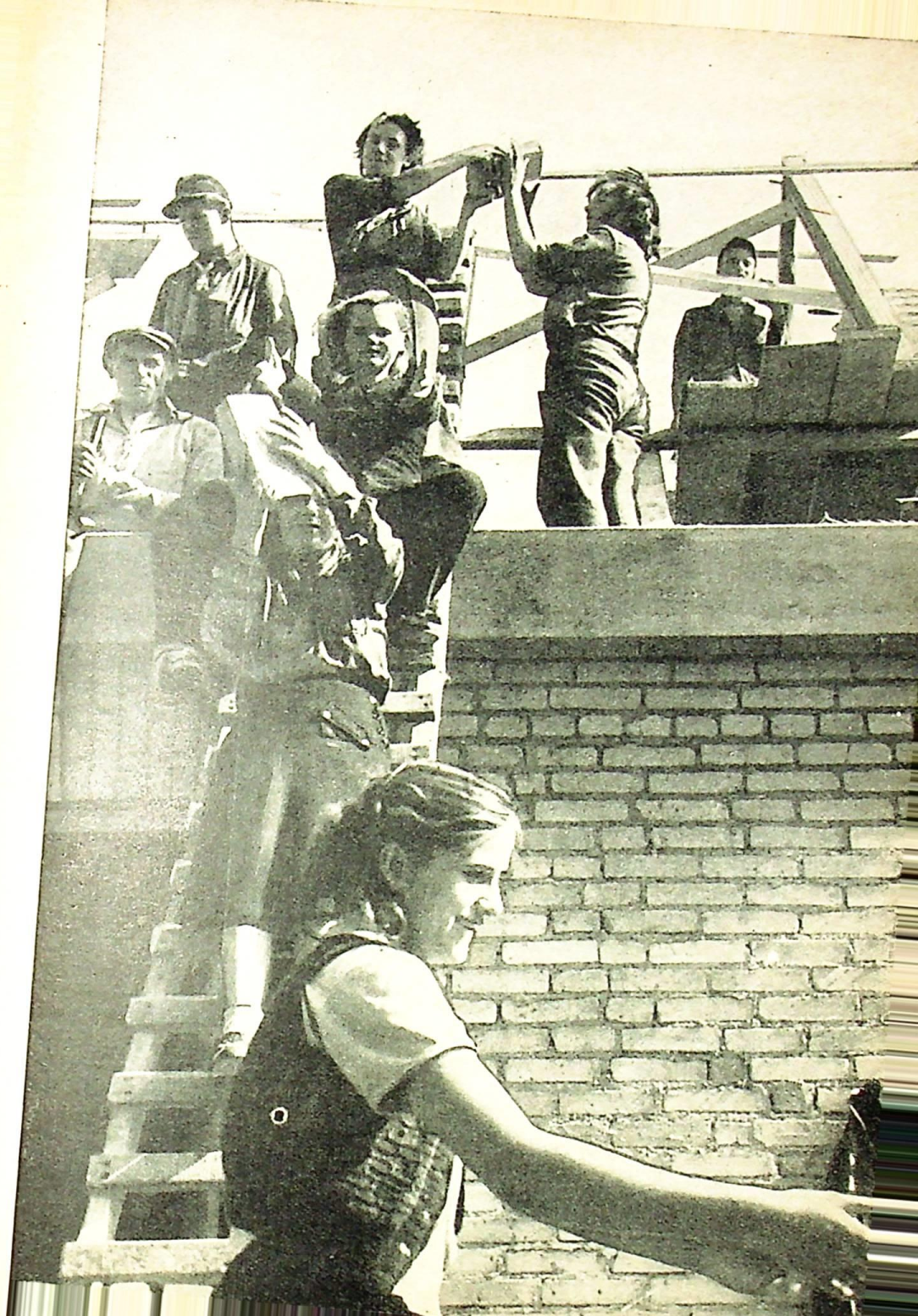
Frühjahr 1950 in Bruchstedt. Am Abend eines Maitages ging über dem Ort Bruchstedt in Thüringen ein Unwetter, begleitet von schwerem Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regengüssen, nieder, wie es in



Im Oderbruch 1947

dieser Gegend seit langem nicht beobachtet wurde. Eine 3 m hohe Flutwelle raste durch das Dorf. Am anderen Tag bot der Ort ein trauriges Bild. 50% aller Häuser waren zerstört, fast das gesamte Vieh ertrunken und auf den Äckern die frische Saat fortgespült. Sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe organisierte die Volkssolidarität Thüringen eine Solidaritätsaktion. In kürzester Zeit begann die praktische Hilfe für die ratlosen Opfer der Unwetterkatastrophe. Obdachlose wurden in den Heimen der Volkssolidarität untergebracht, Küchen für die Bevölkerung und die eingesetzten Solidaritätskolonnen eingerichtet. Als erste Hilfe wurden den Hochwassergeschädigten Oberbekleidung, Wäsche, Schuhe und Haushaltgegenstände ausgehändigt.

Diese erste solidarische Hilfe bekam einen mächtigen Auftrieb, als das großzügige Hilfsprogramm der SED und der Regierung bekannt wurde. Von den Bewohnern des Dorfes glaubte niemand an diese Hilfe. Doch durch die Solidarität des Volkes wurde Bruchstedt in 50 Tagen wiederaufgebaut, schöner und größer als es vorher war. Die Volkssolidarität konnte als ein Glied der Nationalen Front des demokrati-



sehen Deutschland einen bedeutenden Anteil an dieser Arbeit leisten. Von der Volkssolidarität wurden an Geldspenden

1,2 Millionen DM

gesammelt und für die Geschädigten und den Wiederaufbau der zerstörten Gemeinden verwandt.

Am Beispiel Bruchstedt zeigt es sich, daß durch die Kraft der Solidarität alle Schicksalsschläge, wie sie einer Gemeinschaft durch plötzlich hereinbrechende Naturkatastrophen gebracht werden, zu überwinden sind.

## ***Solidaritätsaktion „Gingst“***

Es war am 25. August 1950, dem Tage, an dem der Nationalkongreß in Berlin tagte, als ein durch Kinderhand verursachtes Schadenfeuer in der Ortschaft Gingst auf Rügen 31 Gebäude einäscherte und 130 Menschen obdachlos machte. Durch die Gewalt des Feuers verloren in wenigen Minuten 37 Familien ihr ganzes Hab und Gut.

Ein Telegramm raste an den Zentralaussschuß der Volkssolidarität nach Berlin: „Helft den Brandgeschädigten in Gingst.“ Noch während des Nationalkongresses wurde schnell eine Beratung abgehalten. Ministerpräsident Höcker, Kurt Bürger von der Landesleitung der SED, Helmut Lehmann, Präsident der Volkssolidarität und Hans Kleinert, Hauptgeschäftsführer des Zentralaussschusses der Volkssolidarität, berieten über schnelle Hilfe für Gingst. Bis zum 15. Oktober, dem Tage der Volkswahlen, werden an Stelle der Brandruinen neue, schönere Wohnhäuser entstehen. Das wurde beschlossen. Durch die Solidarität der mecklenburgischen Bevölkerung und die Solidaritätsaktion der Volkssolidarität wurde dieser Beschluß zur Tat.

Während noch das Feuer unter den zusammengestürzten Häusern schwelte, gingen die ersten Solidaritätsskolonnen ans Werk. Ein Wett-eifer unter den herbeigeeilten Helfern, den Jungen und Mädel aus der FDJ, der Baubrigade der Volkspolizei und den vielen anderen freiwilligen Arbeitern setzte ein. Am 13. Oktober, dem Tag der Aktivisten, war das Werk vollbracht. Freudig nahmen die Brandgeschädigten von ihren neuen Wohngebäuden Besitz. Und das Ergebnis dieser großartigen Solidaritätshilfe war das einmütige Bekenntnis der gesamten Bevölkerung des Ortes zur Politik des Friedens und des Aufbaus am Tage der Volkswahlen. Dem Rufe der Volkssolidarität folgend, hatten alle Kreise der Bevölkerung sowie die volkseigenen Betriebe unserer Republik den Brandgeschädigten

255 000 DM,  
11 Schlafzimmer,  
20 Küchen,  
378 Türen und Fenster,  
11 000 Mauersteine,

55 Öfen,  
7400 Kleidungsstücke,  
13 landwirtschaftliche Geräte,  
59 Stück Vieh,  
217 Doppelzentner Getreide

gespendet.

Außerdem wurde am 13. Oktober durch den Präsidenten der Volkssolidarität, Helmut Lehmann, der Grundstein für eine Kulturstätte gelegt, die durch die Volkssolidarität errichtet und der Gemeinde als „Haus der Jugend“ geschenkt werden wird.

Solidarität überwindet alle Schwierigkeiten. Das haben die Aktionen der Volkssolidarität gelehrt. Bruchstedt und Gingst werden für immer ein flammendes Symbol für die Kraft der Solidarität bleiben.

Landtagspräsident Moltmann und H. Kleinert bei den Solidaritätshelfern in Gingst





## *In den vergangenen 5 Jahren*

hat die Gemeinschaft Volkssolidarität eine große soziale Leistung vollbracht. Auf fast allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens war sie tätig. Angefangen von den ersten spontanen Hilfsaktionen für Kinder, Alte und Kranke im Winter 1945/46 über die Unterstützungsaktionen für Umsiedler und Heimkehrer bis zur planmäßigen sozialen Aufbauarbeit, die sich in der Schaffung von großzügigen Erholungsstätten für Kinder, Kindergärten, Kinderdörfern und vorbildlichen Altersheimen zeigte. Diese Aufzählung kann nicht den Anspruch erheben, vollständig zu sein. Die Volkssolidarität griff immer dort ein, wo Hilfe notwendig war und wo sie schnell und unbürokratisch gegeben werden mußte.

Die Aufgaben wandelten sich vielmals im Laufe der Zeit. Aber stets und ständig war die Gemeinschaft Volkssolidarität bemüht, mit den neuen demokratischen Verwaltungen zusammenzuarbeiten, um ihnen bei der Lösung der Aufgaben zu helfen. Die zusätzlichen Hilfsmaßnahmen der Volkssolidarität, die getragen wurden von der freiwilligen Mitarbeit breiter Bevölkerungsschichten, stellten einen wesentlichen Beitrag zur Demokratisierung der Verwaltung dar. Oftmals konnten neue und bessere Wege von der Gemeinschaft Volkssolidarität aufgezeigt und praktisch erprobt werden.

Was in 5 Jahren von der Volkssolidarität geleistet wurde, können Zahlen allein nicht angeben. Wieviel Millionen Mark gesammelt und verteilt, wieviel Sachspenden ausgegeben wurden, kann man statistisch errechnen. Aber niemals können die Ziffern ausdrücken, welche Leistung darüber hinaus von der Volkssolidarität in ideeller und politischer Hinsicht vollbracht wurde. Sicher muß man diese Leistung viel höher als die gesamten materiellen Hilfsmaßnahmen bewerten. Durch ihre praktische Solidaritätsarbeit hat die Volkssolidarität einen hervorragenden Anteil an der politischen Umerziehung der Menschen gehabt. Sie gab durch ihre Tätigkeit den Menschen den Glauben an die eigene Kraft wieder, und der Gedanke der gegenseitigen Hilfe ist wieder Gemeingut aller geworden. Diese neue Auffassung vom Zusammenleben und Zusammenarbeiten aller werktätigen Menschen zeigt sich deutlich am Beispiel des Aufbaus von Bruchstedt und Gingst, wo alle gesellschaftlichen Kräfte Hand in Hand mitarbeiteten. An dieser Bewußtseinsbildung beteiligt gewesen zu sein, bleibt für immer ein besonderes Verdienst der Volkssolidarität.

Viele der Aufgaben, die sich die Volkssolidarität gestellt hatte, sind heute durch den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik gelöst worden. Die Umsiedler sind heute gleichgestellte und vollberechtigte Bürger. Die Fürsorge für unsere

Kinder und die Förderung der Jugend gehört zur vornehmsten Aufgabe des Staates. Im Mittelpunkt aller Maßnahmen unserer Regierung steht die Sorge um den Menschen. Durch den Zweijahrplan und den Fünfjahrplan, durch die Gesetze der Deutschen Demokratischen Republik und durch die Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung sind alle Grundlagen geschaffen für ein besseres Leben. Die Zeit der Erfolge ist gekommen.

Die Gemeinschaft Volkssolidarität ist stolz darauf, an dieser Entwicklung mitgewirkt zu haben. Ihre Arbeit in den vergangenen Jahren war Arbeit für den

**FRIEDEN,**  
**AUFBAU** und  
**FORTSCHRITT,**  
für ein einiges demokratisches  
**DEUTSCHLAND**

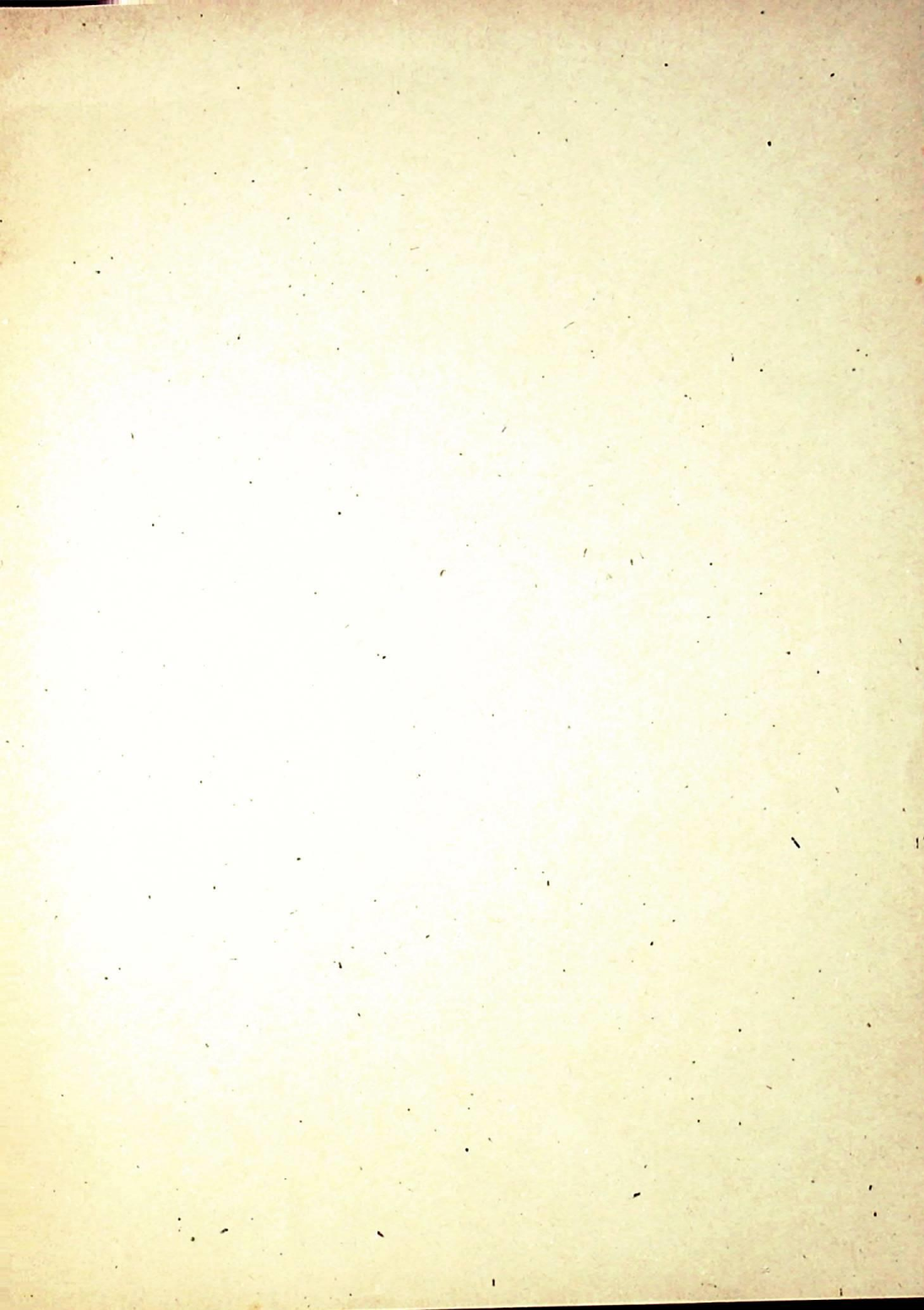
So erwuchs in 5 Jahren

**EIN SOZIALES**  
**FRIEDENSWERK**

# I N H A L T

---

	Seite
Ein Blick zurück . . . . .	3
Aktivisten der ersten Stunde . . . . .	4
Solidarität des Volkes . . . . .	6
Wie in Sachsen so auch in Thüringen . . . . .	8
. . . und auch in Brandenburg . . . . .	10
Vom Hilfswerk zur Solidarität . . . . .	12
So war es in Mecklenburg . . . . .	14
Die Bevölkerung gab der Volkssolidarität die Mittel	18/19
Sie fanden eine neue Heimat . . . . .	21
Alles für unsere Kinder . . . . .	23
Mit der Volkssolidarität an die Ostsee . . . . .	23
Wir halfen dem Umsiedler und Heimkehrer . . .	24/25
Hilfe den Werktätigen . . . . .	26
Wasser für Max . . . . .	27
Helfende Hände über Zonengrenzen hinweg . . .	29
Ein Beitrag zur Einheit . . . . .	31
Das Hohelied der Solidarität . . . . .	33
Solidaritätsaktion „Gingst“ . . . . .	36
In den vergangenen fünf Jahren . . . . .	38



106

